

# Der Schweizer Hof: Drei Jahre Museum für Stadt- und Regionalgeschichte in Bretten

*Peter Bahn*

Als Oberbürgermeister Paul Metzger am 21. Juni 2002 in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste und unter reger Beteiligung der Bürgerschaft das neue stadt- und regionalgeschichtliche Museum der Stadt Bretten im Schweizer Hof eröffnete, lag hinter allen Beteiligten eine mehrjährige arbeitsintensive Vorbereitungszeit. Gut fünf Jahre vorher, im Frühjahr 1997, hatte der Schweizer Hof noch eher einer Ruine, als einem in irgendeiner Weise nutzbaren Gebäude geglichen. Enorm waren die Sanierungsanstrengungen, die in der Zeit seither zu erbringen waren.



*Der Schweizer Hof Anfang der achtziger Jahre: noch zwei Jahrzehnte bis zum Abschluss der Sanierung.*



## Die Sanierung: ein schwieriges Unterfangen

Ende 1996 hatte die Stadt Bretten das zu dieser Zeit bereits gut zwei Jahrzehnte leerstehende und mehr und mehr zerfallende Gebäude gekauft, um es als stadtgeschichtlich bedeutsames Baudenkmal vor dem Einsturz zu retten. Der Kauf war der Stadt möglich – eine sachgerechte Sanierung, die damals einen Kostenaufwand in Höhe von etwa 4,5 Millionen DM erfordert hätte, aber nicht. In dieser Situation war es die „Bürgerinitiative Brettener Heimat- und Denkmalpflege“ mit Oberbürgermeister Paul Metzger an der Spitze, die ab März 1997 auf den Plan trat, um die anfallenden Sanierungsarbeiten zu übernehmen. Entsprechende Erfahrungen brachten die ehrenamtlichen Helfer durchaus mit. Schon in den Jahren 1991 bis 1994 hatten sie in bürgerschaftlicher Selbsthilfe das Gerberhaus im Südosten der Brettener Altstadt (das älteste noch erhaltene Wohngebäude der Stadt) saniert und anschließend die Räume im Untergeschoss des Brettener Melanchthonhauses wieder „auf Vordermann“ gebracht. Mit dem Schweizer Hof nahm die Bürgerinitiative nun ihr größtes und aufwendigstes Projekt in Angriff.

Auf den ersten Blick sah alles gar nicht so schlimm aus und die notwendige Sanierungszeit wurde auf knapp anderthalb Jahre veranschlagt. Doch zunächst musste das Haus von vielen Tonnen Müll befreit werden, die dort rund 20 Jahre lang „wild“ abgelagert worden waren. Allein diese Aktion nahm vier Wochen Zeit in Anspruch. Als die Helfer dann darangingen, das Fachwerk des Gebäudes unter den darüber liegenden dicken Putz- und Gipsschichten frei zu legen, traten dann immer stärker höchst unliebsame Überraschungen zu Tage. Die Bausubstanz erwies sich als völlig desolat. Zahlreiche Balken waren angefault oder von Schädlingen zerfressen und manche Vorbesitzer hatten bei Umbauten und räumlichen Umnutzungen störende Balken einfach herausgesägt, was die Standfestigkeit des Fachwerkgefüges mehr und mehr gefährdet hatte.

So wurde die Sanierung des Schweizer Hofes für die Bürgerinitiative zu einer Herausforderung mit zunächst ständig weiter wachsenden Dimensionen und einem sich immer weiter nach hinten verschiebenden Zeithorizont. Zwangsläufig drohte einige Male die „Puste“ auszugehen, sowohl hinsichtlich der Motivation, als auch hinsichtlich der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel. Denn eins war von Anfang klar: das Projekt sollte den städtischen Haushalt nicht belasten, sondern für die Stadt kostenneutral, d. h. über ehrenamtliche Arbeitsstunden, Spenden und Zuschüsse von Landesdenkmalamt bzw. Denkmalstiftung abgerechnet werden. Zwei Faktoren waren es, die dann doch immer wieder auf's Neue zum Weitermachen motivierten: der unermüdliche Wille des harten Kerns der Bürgerinitiative um Oberbürgermeister Paul Metzger (der allein rund 3 000 aktive Arbeitsstunden auf der Sanierungsbaustelle erbrachte) und die wachsende Akzeptanz des Projektes in der Brettener Bevölkerung, die sich nicht zuletzt in einer wachsenden Zahl von Spenden niederschlug.

Über gut viereinhalb Jahre hinweg – von März 1997 bis Anfang Oktober 2001 – wurden insgesamt rund 36 000 ehrenamtliche Arbeitsstunden am Schweizer Hof geleistet: mehr als doppelt soviel, wie einige Jahre zuvor beim Gerberhaus, für dessen Sanierung „nur“ rund 14 000 Arbeitsstunden nötig gewesen waren. Durch viele Einzelspenden von Bürgern, Vereinen und Firmen, durch den Verkauf von „Bausteinen“, durch Benefizveranstaltungen und nicht zuletzt durch den mehrere Jahre lang hälftig an das Projekt „Schweizer Hof“ fließenden Reinerlös des seit 1998 stattfindenden Sommerfestivals „Bretten live“ konnten rund 1,5 Millionen DM aufgebracht werden, um Material, Arbeitsgerät und die Leistungen der für einige Gewerke unerlässlichen Fachfirmen zu bezahlen. Sowohl unter dem Aspekt der er-



brachten Arbeitsleistungen, als auch unter dem Aspekt der Finanzierung erwies sich die Sanierung des Schweizer Hofes somit von Jahr zu Jahr mehr als ein großes Gemeinschaftsprojekt der Brettener Bürger.

Vom 5. bis 7. Oktober 2001 schließlich konnte der Abschluss der Sanierung mit einem großen Volksfest gefeiert werden. Nun waren die Fachwerkbalken wieder gerichtet oder ausgetauscht, die Gefache, Böden und Decken ausgetauscht und die Wände neu gestrichen. Das Dach war neu eingedeckt – natürlich mit historischen Ziegeln, die man von Abbruchhäusern der Umgebung beschafft hatte – und die historischen Vorbildern nachempfundenen Fensterscheiben z. T. mit Glasmalereien versehen. Für die Verwaltung des Hauses war an der Nordseite ein kleiner Anbau entstanden, der in diesem Bereich (an der Straße „Engelsberg“) eine mehr als zwei Jahrzehnte alte hässliche Baulücke wieder schloss. Das Haus konnte nun genutzt werden, wobei das Erdgeschoss zur Verpachtung an eine Gaststätte vorgesehen war, alle übrigen Ebenen aber – mit insgesamt mehr als 700 qm Fläche – einer musealen Nutzung dienen sollten.

Sozusagen „probeweise“ wurde gleich beim Eröffnungsfest und in den Monaten danach in den frisch sanierten Räumen eine umfangreiche Fotoausstellung zur Hausgeschichte und zum Verlauf der Sanierungsarbeiten gezeigt. Im Dezember 2001 / Januar 2002 nahm dann der neu geschaffene Anbau Teilbereiche der Weihnachtsausstellung des damaligen Brettener Stadtmuseums (das noch in beengten Verhältnissen im Dachgeschoss des Alten Rathauses untergebracht war) auf. Parallel dazu fanden in der Stadtverwaltung, im Museums- und Geschichtsverein Bretten sowie in einem eigens gebildeten Museumsausschuss des Gemeinderates intensive Gespräche über die Art und Weise der künftigen musealen Nutzung statt, an denen zeitweilig auch die Museumsberatungsstelle des Landes Baden-Württemberg, das Badische Landesmuseum Karlsruhe und die Touristikgemeinschaft Kraichgau-Stromberg beteiligt waren. Allen Beteiligten war dabei klar, dass angesichts der Bedeutung, die dem Schweizer Hof in stadtgeschichtlicher Hinsicht zukommt, die Stadt- und Regionalgeschichte in eben diesem Gebäude in würdiger Weise zu präsentieren sei.

## Ein Haus mit Geschichte

An dieser Stelle ist es daher angebracht, die verschiedenen Aspekte der stadtgeschichtlichen Bedeutung des Hauses einmal zusammen zu fassen. Grundsätzlich kann der Schweizer Hof als eines der wichtigsten baulichen Zeugnisse der Wiederaufbauära Brettens angesehen werden, die – nach dem Stadtbrand von 1689 – um 1700 begann. Die meisten jener historischen Gebäude, die der Brettener Altstadt heute ihren unverwechselbaren Charakter geben, stammen aus dieser Epoche, so etwa die Fachwerk-Zeile an der Nordseite des Marktplatzes, der Fachwerk-Aufbau des sogenannten „Heberer-Hauses“ an der Pforzheimer Straße und eine Reihe von in Fachwerk ausgeführten Wohnhäusern in der Melanchthonstraße und in ihren Seitengassen – darunter der Schweizer Hof.

Über die Erbauung des Schweizer Hofes gibt es keine schriftlichen Zeugnisse. Auskunft darüber gibt nur die Bausubstanz selbst. Deshalb wurden dem Bauholz des Schweizer Hofes für eine dendrochronologische Untersuchung 1997 neun Bohrkernentnommen, von denen sieben aus Kiefern- und zwei aus Eichenholz waren. Die Untersuchung ergab, dass die Bäume im Winter 1705/1706 und im Winter 1706/1707 geschlagen worden waren und nicht sehr lange lagerten. Man kann deshalb mit einiger Sicherheit davon ausgehen, dass nach dem Ende der Kälteperiode im Frühjahr 1707 mit der Errichtung des heutigen Schweizer Hofes be-



gonnen wurde – allerdings auf den Resten eines Vorgänger-Gebäudes, das beim Stadtbrand von 1689 zwar weitgehend zerstört worden war, dessen geräumige Kellergewölbe aber erhalten blieben. Es war das frühere Zehnthaus des Klosters Frauenalb.

Seit dem Hochmittelalter hatten die Nonnen von Frauenalb im Brettener Raum verschiedene Besitzungen, deren Pächter ihre Naturalabgaben zu diesem Zehnthaus liefern mussten. Auch unter diesem Gesichtspunkt verweist der Schweizer Hof auf einen wichtigen Aspekt der Brettener Stadtgeschichte, denn der Klosterbesitz – nicht nur von Frauenalb sondern auch und mehr noch von Herrenalb und Maulbronn – haben im Hoch- und Spätmittelalter die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Brettener Raum geprägt. Auch das beim Schweizer Hof feststellbare „Aufsetzen“ eines Gebäudes der Wiederaufbauära auf die Gewölbekeller eines beim Stadtbrand zerstörten Vorgängerbaus ist für die Brettener Stadtgeschichte charakteristisch: solches ereignete sich während der ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts fast überall in der Stadt.

Der Schweizer Hof wurde 1707 mit fünf Ebenen oberhalb der Erde (Erdgeschoss, zwei Obergeschosse, Dachgeschoss und Spitzboden) errichtet. Die Vorderfassade zur Hauptstrasse diente der Repräsentation. Die Fenstergewände aus vollem Eichenholz wurden so ausgeführt, dass sie Sandsteingewände und somit ein hochwertigeres Material vortäuschten. Dagegen wurden die rückwärtigen Fassaden schlichter und eher funktional gestaltet.

Über den Erbauer des Hauses ist nichts bekannt. In archivalischen Quellen erscheint der Schweizer Hof erstmals in einem Kaufakt vom 7. September 1739, in dem ein Friedrich Ruoff als Verkäufer genannt wird. Allerdings deuten verschiedene Fakten darauf hin, dass das Haus schon recht früh für gastronomische Zwecke genutzt wurde. So wurden im Rahmen der Sanierungsarbeiten im Hof hinter dem Haus Spuren einer früheren Remise gefunden, die Fuhrleuten bei der Rast im Schweizer Hof zum Abstellen der Pferde gedient haben mag. Auch die Lage an der Hauptdurchgangsstrasse der Stadt prädestinierte das Gebäude geradezu für eine Nutzung als Gasthof. Vor allem aber weist auch der Kaufvertrag von 1739 auf eine entsprechende Nutzung hin, denn in ihm ist ausdrücklich von einer Gerechtigkeit die Rede, bei der es sich um eine sogenannte Schildgerechtigkeit zum Betrieb einer Gastwirtschaft mit Behabungserlaubnis handelte. Der Name des Gasthofes, der sich im 18. Jahrhundert im Schweizer Hof befand, geht aus einem Kaufakt vom 30. Mai 1754 hervor. Darin wurde der Schweizer Hof als „Schwanenwürths-Behausung“ bezeichnet und 1762 wird dem Anwesen in einem weiteren Kaufakt die „Schildgerechtigkeit zum goldenen Schwanen“ zugeschrieben. Es kann daher mit Sicherheit angenommen werden, dass sich im Schweizer Hof seinerzeit das Gasthaus „Zum Goldenen Schwanen“ befand.

Als „Schwanenwirt“ wurde 1754 der Brettener Bürger Caspar Paravicini bezeichnet, ein Abkömmling reformierter Glaubensflüchtlinge aus dem früher schweizerischen Veltlin. Die Familie Paravicini führte bereits in ihrer Heimat den Schwan als Wappentier und brachte dieses Wappen mit in den Kraichgau. Gleich mehrere Angehörige dieser Einwandererfamilie waren (noch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts) Wirte und Posthalter in Bretten, u. a. im Gasthof „Krone“ am Marktplatz sowie im Gasthof „Zum Ritter“, der ehemaligen Thurn- und Taxis'schen Poststation. Unter diesem Aspekt sind mit der Hausgeschichte des Schweizer Hofes auch wichtige Kapitel der Brettener Migrations- und Familiengeschichte verknüpft.

Schon seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlebte der Schweizer Hof eine ganze Reihe von Eigentümerwechseln. Einige Jahrzehnte lang war das Haus auch in Stockwerkseigentum aufgeteilt. Im Gebäude gab es z. T. unterschiedliche Nut-



zungen, die aber fast alle Bezüge zur Gastronomie aufwiesen: die Küferei, die Branntweinbrennerei, das Brauen von Bier und natürlich die Beherbergung von Gästen. Das Hin und Her der Eigentums- und Nutzungsverhältnisse beruhigte sich erst 1895, als das Gebäude von dem aus Graben bei Bruchsal stammenden Bierbrauer Karl Liehr für den Preis von 40 000 Mark an die Großbrauerei Sinner aus Grünwinkel bei Karlsruhe übergang, in deren Eigentum es bis Ende 1971 blieb. In die fast achtzigjährige „Ära Sinner“ fielen zahlreiche Umbauten, Anbauten und damit zwangsläufig verbundene Veränderungen an der historischen Bausubstanz. Nach zwei weiteren Eigentümerwechseln in den Jahren 1978 und 1988 wurde Ende 1996 dann mit dem Ankauf des Schweizer Hofes durch die Stadt Bretten der Weg zur Sanierung und zur anschließenden musealen Nutzung frei.

## Das Grundkonzept: nichts ist beständiger, als der Wechsel

Im Vorfeld der musealen Nutzung wurden verschiedene, z. T. durchaus kontroverse Konzeptionsentwürfe diskutiert. Gemeinsam war allen, dass der Schweizer Hof nicht einfach ein Stadtmuseum klassischer Prägung sein sollte, sondern von vornherein Kultur und Geschichte auch des Brettener Umlandes und der Region Kraichgau-Stromberg ins Blickfeld nehmen sollte, um der Mittelpunktfunktion Bretzens im südlichen Kraichgau, der Tradition als kurpfälzischer Oberamts- und badischer Bezirksstadt gerecht zu werden.

Der Dauerausstellungsbereich ist bewusst beschränkt, dagegen wird auf eine kontinuierliche Folge von thematischen Sonderausstellungen gesetzt. Diese sollen jeweils für mehrere Monate auf drei Ebenen des Hauses gezeigt werden. Soweit sich diese Ausstellungen Themen der Stadt- oder der Landesgeschichte widmen, sollen sie die regionale Dimension deutlich machen und die Bedeutung des dargestellten historischen Themas für die Region Kraichgau-Stromberg hervorheben. Im Grunde griffen diese Vorstellungen auf die positiven Erfahrungen zurück, die die Stadt während der neunziger Jahre bei mehreren großen Sonderausstellungen wie z. B. „Leben im Kraichgau“ (1990 in den MALAG-Hallen anlässlich der Heimattage Baden-Württemberg) und „Als ich ein Kind war“ (1997 in der Stiftskirche anlässlich des Melanchthon-Jubiläums) gemacht hatte.

Der Dauerausstellungsbereich wurde von vornherein auf zwei Ebenen beschränkt: das Dachgeschoss mit einer ständigen Fotodokumentation über die Sanierung des Gebäudes und den bürgerschaftlichen Einsatz bei diesem Projekt – und die historischen Kellergewölbe mit einer umfangreichen Sammlung zur Geschichte der Küferei und der Vorratshaltung in der vorindustriellen Zeit – ein Thema, das durchaus bestimmte Aspekte der Hausgeschichte berührt.

## Drei Jahre Ausstellungspraxis

Die Präsentationen der Jahre 2002 („Grenzbegehung“) und 2003 („Jahrhundert-sprung“) sind bereits als Hefte 1 und 2 einer eigenen Schriftenreihe festgehalten. Die dritte Ausstellung „Weihnachtskrippen aus aller Welt - Schätze aus der Sammlung Maud Pohlmeier“ aus dem Badischen Landesmuseum (November 2003 bis Januar 2004) lockte 4500 Besucher in den Schweizer Hof. Die rund 140 Krippen aus allen fünf Kontinenten, die Kultur und Lebensweise in ihren Herkunftsländern sichtbar machten, waren ein Magnet für alle Alters- und Bevölkerungsgruppen. 2004 stand in Bretten im Zeichen gleich zweier großer Stadtjubiläen: des 500-jähri-



gen Jubiläums der erfolgreich abgewehrten württembergischen Belagerung im Landshuter Erbfolgekrieg von 1504 und der 750. Wiederkehr der erstmaligen Stadtrechtserwähnung im Jahre 1254. Bereits am 25. März wurde die Ausstellung „ANNO 1504 - Der Landshuter Erbfolgekrieg in Südwestdeutschland“ eröffnet (bis 3. Oktober 2004). Sie umfasste drei große Abteilungen. In der ersten wurden die Ursachen und der Verlauf des Krieges dargestellt, wobei, ausgehend von Bretten, auch andere Kriegsschauplätze „inspiziert“ wurden, so Besigheim, Bensheim, Kaub und Weinsberg. Die zweite Abteilung zeigte das spätmittelalterliche Alltagsleben, in das der Krieg hereinbrach. Die dritte Abteilung schließlich thematisierte die Nachwirkungen des Landshuter Erbfolgekrieges bis in die Gegenwart (z. B. hinsichtlich von Territorial- und Verwaltungsgrenzen) und sein „Nachleben“ in Sagen, Volksliedern und Festen, wobei natürlich dem an die damaligen Geschehnisse anknüpfenden Brettener Peter-und-Paul-Fest eine besonders breite Darstellung gewidmet war.

An der Vorbereitung und Ausstattung der Ausstellung wirkten verschiedene Gruppen aus der „Vereinigung Alt-Brettheim“ mit. Hinzu kamen rund 30 öffentliche und private Leihgeber aus Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz. In das Begleitprogramm der Ausstellung waren mehrere Vorführungen zu Themen des Alltagsleben um 1500 eingebunden (z. B. „Wie nahe ich ein mittelalterliches Gewand?“), die von Gruppen der Vereinigung „Alt-Brettheim“ bestritten wurden. Die am 18. November 2004 eröffnete Ausstellung „Unsere Stadt damals und heute“ widmete sich dem 750-jährigen Stadtrechtsjubiläums. In unmittelbarer Gegenüberstellung wurde das städtische Leben zur Zeit der ersten Stadtrechtserwähnung und in der Gegenwart dargestellt. Themenfelder waren z. B. „Stadt und Landesherrschaft“, „Bürger und kommunale Selbstverwaltung“, „Markt, Handel und Verkehr“, „Wald und Wirtschaft“, „Handwerk und Industrie“, „Bauen und Wohnen“, „Wohlfahrt und Gesundheitspflege“, „Kirchen und Religion“, „Fest und Feier“. Gleichzeitig mit dieser Sonderausstellung wurde in den Kellergewölben des Schweizer Hofes die Dauerausstellung zu Küferei und Voratshaltung eröffnet, zu der die Brettener Küferei Helmut Fix eine Vielzahl von Holzfässern, historischen Küferei-Geräten und entsprechenden Bildern beisteuerte.

Einen besonderen Akzent erhielt die Ausstellung zu „750 Jahre Stadtrechte“ durch die Mitwirkung von 12 Brettener Schulen – Grundschulen, Hauptschulen, die Realschule, beide Gymnasien, die Berufsschule und eine Förderschule. Bereits im Schuljahr 2003/2004 begannen verschiedene Schulprojekte zum Thema Stadtgeschichte. Die Ergebnisse – Wandzeitungen, Modelle, Bastelarbeiten, Power-Point-Präsentationen, usw. – wurden in der Ausstellung gemeinsam mit museumsseitig gestalteten Bild- und Texttafeln und historischen Exponaten gezeigt. Die Ausstellung war bis zum 08. Mai 2005 zu sehen und konnte damit in das Programm des Internationalen Museumstages integriert werden.

Anlass zur Ausstellung „Mon Alsace. Zeichnungen, Plakate und Skulpturen von Tomi Ungerer“ war ein Elsass-Wochenende in Bretten, das Ende Mai gemeinsam mit dem grenzüberschreitenden Verband „Region PAMINA“ ausgerichtet wurde. Im Grunde waren es zwei Ausstellungen, die vom 27. Mai bis zum 31. Juli 2005 im Schweizer Hof gezeigt wurden. Die erste enthielt 60 Zeichnungen des populären elsässischen Künstlers Tomi Ungerer, die sich speziell – und meist doppeldeutig-kritisch – mit elsässischen Fragen und Befindlichkeiten befassten. Die Zweite, räumlich daran unmittelbar anschließend, zeigte rund 40 Plakate Tomi Ungerers aus der Zeit von 1954 bis 1994 und gab einen repräsentativen Überblick über das Wirken des Künstlers als Werbegraphiker. Mehrere Skulpturen Ungerers verbanden beide Aspekte.



Am 26. August 2005 wurde im Schweizer Hof die Ausstellung „Fachwerk im Kraichgau. Hausformen einer Landschaft“ eröffnet (bis 30. Oktober 2005). Vielen Kraichgauern ist diese Ausstellung bekannt, wurde sie doch schon 1990 – damals konzipiert und ausgerichtet von der Sparkasse Bruchsal-Bretten (heute Sparkasse Kraichgau) – in der Brettener Sparkasse gezeigt. Es folgten im Laufe der neunziger Jahre weitere Präsentationen im Landesgewerbeamt Karlsruhe und in der Sparkasse Eppingen. Die große Resonanz, die der Schau seinerzeit zuteil wurde, rechtfertigte jetzt, 15 Jahre nach der ersten Eröffnung, eine abermalige Präsentation. Im Kern enthält die Ausstellung rund 120 Fotos und Zeichnungen aus der Sammlung von Prof. Dr.-Ing. Erwin Huxhold, des profundesten Kenners der Fachwerkarchitektur unserer Region. Sie würdigt damit einen zentralen Aspekt des Lebenswerkes von Professor Huxhold, der im Juni 2005 in Bretten verstarb. Umfassend dokumentiert sind Fachwerkhäuser aus dem gesamten Kraichgau: von Bauschlott bis Neckarbischofsheim und von Grötzingen bis Sinsheim. Die Bilder und Zeichnungen aus der Sammlung Huxhold wurden für die jetzige Ausstellung ergänzt. Dabei wurden verschiedenen Sonderthemen wie „Kraichgauer Fachwerk vor 100 Jahren und heute“, „Ehrenamtliche Fachwerksanierung in Bretten“ und „Baugeschichte der Stadt Bretten“, jeweils eigene Ausstellungsräume gewidmet.

## Ausblicke

Vom 24. November 2005 bis zum 8. Januar 2006 wird eine weitere Weihnachtsausstellung mit Krippen aus aller Welt aus den Beständen des Kürnbacher Sammlers Dr. Albert Ascherl gezeigt und im Dezember mit einem adventlichen Rahmenprogramm verbunden. Daran schließt sich vom 27. 1. bis 26. 3. 2006 die Ausstellung „Schöne alte Bauerndörfer“ mit Bildern von Dr. Wolf-Dietmar Unterweger an.

Von Mai bis Oktober 2006 nimmt das Museum die Ankunft von fast 3 000 Vertriebenen aus Böhmen, Mähren, Ungarn und Slowenien in Bretten vor 60 Jahren zum Anlass, den verschiedenen Migrationswellen in der Stadtgeschichte nachzugehen. Der Bogen wird sich dabei von der Zuwanderung reformierter Glaubensflüchtlinge aus dem Veltlin (16. Jahrhundert) über die Ansiedlung der Waldenser in der unmitelbaren Nachbarschaft Brettens (17./18. Jahrhundert) und den Zuzug von schweizerischen „Armutsflüchtlingen“ (18. Jahrhundert) bis zu den Zuwanderern des 20. Jahrhunderts spannen: den Vertriebenen, den „Gastarbeitern“, den Aussiedlern und den Asylanten. Daneben wird aber auch die umgekehrte Wanderungsrichtung, die Auswanderung aus Bretten und seinen heutigen Stadtteilen z. B. nach Ungarn, nach Russland und nach Nordamerika, ein Thema dieser Ausstellung sein.

## Literatur:

- BAHN, Peter: Der Schweizer Hof - ein stadtgeschichtliches Baudenkmal wird Muse-um. In: Brettener Jahrbuch für Kultur und Geschichte, Neue Folge 1. Bretten 1999, S. 54 - 67
- BAHN, Peter: Grenzbegehung. Landesgrenzen und ihre Überwindung in Kraichgau und Stromberg. Bilder und Texte. Schriftenreihe 1 des Museums im Schweizer Hof. Bretten 2002
- BAHN, Peter: Jahrhundertsprung. Kraichgauer Leben vor 100 Jahren und heute. Schriftenreihe 2 des Museums im Schweizer Hof. Bretten 2003
- LEHMKUHL, Volker: Gemeinsam erhalten: Denkmalschutz in Bretten. In: Schwäbische Heimat, 54. Jahrgang, Heft 2 (April - Juni 2003), S. 199 - 203
- MEYER, Gabriele: Der Schweizer Hof - ein Kleinod wurde "wachgeküsst". In Brettener Woche / Kraichgauer Bote v. 04. Oktober 2001, S. 25
- SEIBERLICH, Annemarie: Auf den Spuren der Paravicini in Bretten und im Herkunftsland Veltlin. In: Kraichgau 15/1997, S.391-401.